

Für Abbrecher gibt es nun eine extra Unterstützung

Jede vierte Lehre wird vorzeitig beendet. Das kostet Hunderte Millionen

STEFAN VON BORSTEL

Manchmal klappt es nicht mit dem Chef, manchmal nicht mit den Kollegen und manchmal hat sich der Auszubildende unter der gerade begonnenen Lehre auch ganz was anderes vorgestellt. Jede vierte Ausbildung wird mittlerweile abgebrochen, in einigen Berufen wie Restaurantfachmann oder Koch sogar jede zweite. Der Abbruch einer Lehre bedeutet nicht nur Frust für Azubi und Ausbilder – jeder Abbruch ist für die Betriebe auch mit hohen Kosten verbunden. Im Schnitt fallen für Betriebe nach Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) bei jeder vorzeitigen Vertragslösung Kosten von rund 6800 Euro an. Für alle Betriebe zusammen summieren sich die Kosten auf 580 Millionen Euro im Jahr.

„Durch jeden Abbruch gehen Ausbildungsressourcen verloren“, sagt Heinrich Alt, Vorstand der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg. Das sei sowohl für die Jugendlichen als auch die Betriebe demotivierend. Nicht wenige Betriebe zögen sich nach negativen Erfahrungen aus der Ausbildung zurück.

Die Bundesagentur für Arbeit, Gewerkschaften und Handwerk sind alarmiert und suchen nach Wegen, die hohen Quoten zu senken. Die Arbeitsagenturen, die sich bislang vor allem darum bemühen, Jugendliche in eine Lehrstelle zu vermitteln, wollen die Lehrlinge nun während der Ausbildungszeit begleiten und unterstützen. „Wir müssen Risiken minimieren, dass Jugendliche in der Ausbildungszeit das Handtuch werfen“, sagte BA-Vorstand Alt der „Welt“. Das, was ausgebildet werde, reiche nicht aus, um auch nur den Ersatzbedarf an Fachkräften zu decken. Hinzu komme, dass

aus 100 Ausbildungsstartern nur 70 Fachkräfte werden. Alt: „Das ist keine wirklich gute Relation. Der Rest geht uns auf dem Weg zunächst einmal verloren.“

Als neues Instrument der Arbeitsagenturen soll deshalb die „Assistierte Ausbildung“ eingeführt werden. Eine entsprechende Initiative hat der BA-Verwaltungsrat beschlossen. „Kein Jugendlicher soll verloren gehen“, lautet das Motto. Dabei werden die Betriebe bei der Ausbildung benachteiligter Jugendlicher unterstützt. Ein Dienstleister hilft ihnen, geeignete Bewerber auszuwählen und einen Lehrplan aufzustellen. Zugleich bereitet er auch die Jugendlichen auf die Ausbildung vor und organisiert nötigenfalls einen Nachhilfelehrer.

„Das Modell könnte ein Weg dafür sein, dass wir das Passungsproblem, das heißt, dass Jugendliche und Betriebe immer weniger zusammenfinden, lösen können“, sagt Matthias Anbuhl, Leiter der Abteilung Bildungspolitik beim DGB. Ausbildungsbegleitende Hilfen sollten künftig alle Auszubildenden erhalten, die diese benötigen, fordert der BA-Verwaltungsrat, in dem Politik, Arbeitgeber und Gewerkschaften vertreten sind. Bislang ist das gesetzlich nur für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten oder sozial Benachteiligte vorgesehen. Zunächst startet die Bundesagentur einen Praxistest in fünf Arbeitsagenturen. Die Jugendlichen, die in eine Lehrstelle vermittelt wurden, erhalten in den ersten vier Monaten der Probezeit eine „Nachbetreuung“. Sie werden von ihrem Vermittler angerufen und befragt, wie zufrieden sie mit ihrer Ausbildung sind. Bei Schwierigkeiten werden „Gesprächs- und Unterstützungsangebote“ unterbreitet.

Wie wichtig solche Angebote für Jugendliche sind, zeigt ein Modellversuch der Hochschule der Bundesagentur für

Arbeit in Rheinland-Pfalz, Saarland und Hessen, mit dem die „Prävention von Ausbildungsabbrüchen“ verbessert werden soll. Die ersten Ergebnisse sind erstaunlich vielversprechend. Liegt die Abbrecherquote bundesweit bei 24,1 Prozent, waren es im Modellversuch „Prae-Lab“ nur 2,5 Prozent. „PraeLab“ arbeitet wie ein Frühwarnsystem, das mögliche Abbruchkandidaten rechtzeitig entdeckt. Diese werden dann von Ausbildern, Berufsberatern, Lehrern oder Arbeitsvermittlern beraten und unterstützt.

Im zweijährigen Modellversuch wurden mehr als 1700 Jugendliche online nach ihren Kompetenzen, ihrem Abbruchrisiko und möglichen Gründen dafür befragt. Wie konfliktfähig, wie pflichtbewusst, wie flexibel bin ich? Wo gibt es Konflikte? Gibt es familiäre oder finanzielle Probleme? Muss ich zu viele fachfremde Tätigkeiten erledigen, sind die Noten schlecht? Für 385 Befragte ergab sich ein „latentes“ oder „akutes“ Abbruchrisiko – das sind 22 Prozent. Dieser Wert entspricht ungefähr der bundesweiten tatsächlichen Vertragslösungsquote. Mit diesen Auszubildenden wurde

umgehend ein Beratungsgespräch geführt. Von diesen 385 Jugendlichen brachen 42 ihre Ausbildung dennoch vorzeitig ab und wechselten auch nicht in eine andere Lehre. „Unsere Erhebungsmengen sind noch recht gering“, räumen die Forscher der Hochschule ein, „auch ist nicht sicher, ob alle, die ein Risiko outen, auch tatsächlich abbrechen würden, wenn sie nicht beraten würden.“ Dennoch sind die Ergebnisse des Modellversuchs so ermutigend, dass er auf weitere Regionaldirektionen und Arbeitsagenturen ausgedehnt wird. Geprüft wird, ob PraeLab allen Arbeitsagenturen als Standardinstrument angeboten werden soll.

Im Handwerk hat man sich nach den Worten von Generalsekretär Holger Schwannecke schon länger auf „den erhöhten Betreuungsbedarf der Auszubildenden-Generation eingerichtet“. Im Handwerk liegt die Abbruchquote mit 31,5 Prozent noch über dem Bundeschnitt – allerdings sind es gerade kleine Handwerksbetriebe, die auch den Jugendlichen eine Chance geben, die nicht so gute Schulnoten vorweisen oder aus schwierigen Verhältnissen stammen.